



TANZ

jetzt aber mal langsam

Von Tili Hillbrecht - Keine Eile im Freiraumschaffen. Ein Workshop als entschleunigendes Tempolimit (Bild: Tili Hillbrecht)

■ Zeitlupe: Eine angewandte Methode, um Bewegungsabläufe verlangsamt darzustellen. Die Zeitlupe wird benutzt, um schnelle oder komplizierte Vorgänge verständlich zu visualisieren.

Soviel zu Zeit. Nun zur Lupe: Sie dringt in die Struktur ein und zeigt uns die Dinge zwischen den Dingen. Die Lupe kann Sonnenlicht bündeln und ein Feuer entfachen.

Eine solche Kraft sucht und findet Susanne Daepfen in der Kunst der Langsamkeit. Die Tänzerin und Tanzpädagogin ist die Schöpferin der Workshops «Wahrnehmung in Zeitlupenbewegung vor der Kunst von Paul Klee». Wer sich langsam bewegt, nimmt anders wahr und wer langsam geht, eröffnet dem Denken neue Räume.

Ein entschleunigter Moment, ein Spaziergang auf der entgegengesetzten Seite des Zeiträfers. Was findet man im Langsamen?

Auf Langsamkeit setzt die Choreografin, um zur Ekstase zu gelangen. Eine kontroverse Aussage in einer Zeit der 2-in-1-Duschgels, der All-in-One-Vitaminpräparaten und 5-Minuten-Gratins, weil das Date schon vor der Tür steht. Gerade die Kontroverse aber ist nötig, um den Kontrast vor Augen zu führen. Es dreht sich im Workshop darum, über Tanz und Langsamkeit die eigene Erdung wieder anzuschliessen, Leere zu schaffen und sich selbst zu spüren. Und dabei einen ungewohnten Zugang zur Kunst von Paul Klee zu entdecken.

Ein wenig weiter entfernt von der Kunst Klees und näher bei ihrem wöchentlichen Kursangebot liegt der Ursprung von Susanne Daepfens Workshop-Idee. Während ihres Aufenthaltes in New York, der Tanz-Hauptstadt der 80er/90er Jahre, stösst die Bernerin auf den Butoh-Tanz - eine japanische, revolutionäre Tanzart, die vom schamanistischen Tänzer Tatsumi Hijikata Mitte der 60er Jahre ins Leben gerufen wurde. Butoh ist der ewig ungeborene Tanz. Bewegung ohne Formzwang, ein

Tanz mit sich selbst, der Tänzer ist sein eigenes Thema. Butoh lässt Susanne Daepfen nicht mehr los.

Ein Unterschied zu zeitgenössischem Ballett liegt im ersten Moment nicht offensichtlich auf der Hand. Er wiegt aber schwer im Wesentlichen: Wer Butoh tanzt, ist sein eigener Ursprung. Die Form des Balletts hingegen liegt ausserhalb von ihm, sie liegt im Vorgegebenen der Ballettschule. Butoh also ist kein Tanz mit langer Tradition, wie der Name oder der Ursprung vermuten liessen. Den Butohtänzerinnen und -tänzern ging es nach dem Zweiten Weltkrieg darum, sich nach der Verwestlichung und der Amerikanisierung den eigenen Werten und Wurzeln bewusst zu werden. Sich gegen Form und Inhalt zu verweigern, um Neues und Authentisches entstehen zu lassen. Der Workshop indes ist - genauso wie Daepfens wöchentliche Kurse in Bern - durch eine weniger radikale Brille geprägt als jene Sicht der früheren Butoh-Tänzer. Daepfen bezeichnet ihr Angebot auch nicht als eigentlichen Butohtanz. Es ist daran angelehnt und übernimmt beispielsweise seine wertefreie Ansicht. Als «philosophischen Tanz mit sich selbst» beschreibt Daepfen ihren Workshop.

Inspiration findet Daepfen auch im Yoga und dem Zen-Buddhismus. Lernen, analytisches und intellektuelles Denken abzuschalten. Die vor allem im Westen aufgebaute Körperfeindlichkeit abzutragen und seinem eigenem Wesen Wichtigkeit schenken, dem Körper die richtige Nahrung zu geben. Diese Herangehensweise öffnet neue Blickwinkel, sie stellt die normierte Sicht der Gesellschaft beiseite und lässt dem individuellen Blickwinkel den Vorrang. In Bezug auf Paul Klee heisst das zum Beispiel: Während zwanzig Minuten auf ein Bild hinzuzulaufen und Details entdecken, die man nie zuvor gesehen hat. Langweilig? Nun, wer weiss, ob dies nicht spannender ist als eine

Zeitungslektüre derselben Anzahl Minuten...

As slowly as possible. So lautet die Tempovorschrift des Künstlers John Cage für seine Orgelkomposition «Organ2» in Halberstadt, deren erster Klang im Februar 2003 ertönte und ihr Schluss voraussichtlich im Jahr 2639 erklingen wird. Nächster Klangwechsel in der Partitur: Juli 2008. As slow as possible eben. Um ein «Bewusstsein zu schaffen», darum geht es Cage. Ein Bewusstsein für Musik, für Verhaltensweisen und für unser Vermögen zu denken. Um Bewusstsein geht es auch im Butoh.

Butoh ist kein Tanz der Ästhetik. Oder ist er es, weil er eben auch Hässlichkeit zulässt? Der Workshop hat Reduktion zum Ziel, der gemeinsame Nenner weicht dem individuellen Thema. Dem Fluss, dem Licht. Der Erde, dem Atem. Freiräume schaffen.

Soviel Freiraum und so wenig Tradition lässt auch eine Transposition ins Zeitgenössische zu. Susanne Daepfen beweist dies durch ihre künstlerische Zusammenarbeit mit Musikern wie Don Li oder Philipp Läng. Wichtig ist Musik, die keinen Halt bietet, keinen Griff an gängigem Raster zulässt. Damit und mit dem Funken der Tänzer, mit deren Intensität wird die Art von Leere erzeugt, welche bei unserem täglichen Auslöffeln der Gesellschaftssuppe keinen Platz mehr findet.

Eine junge Teilnehmerin des letzten Workshops bedankte sich bei Susanne, weil sie noch nie so geträumt habe wie in der Nacht nach dem Tanzen. Schön.

Die Kunst der Langsamkeit - Tanz-Workshop zur Wahrnehmung in Zeitlupenbewegung vor der Kunst von Paul Klee

Zentrum Paul Klee, Sonntag, 20.5., 14:00-17:00 h
www.dakini-dance.ch